

Franckesche Stiftungen zu Halle

Erbauliche Gedanken von der Wahren Bekehrung eines Menschen zu GOTT, und zwar wie solche I. Mit gründlicher Erkenntniß des natürlichen Elendes und ...

Bogatzky, Carl Heinrich

Halle, 1754

VD18 12091820

Zweyter Abschnitt. Von der steten Uebung des Glaubens bey dem Gefühl des sündlichen Elendes und Verderbens.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-201668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-201668)

heißt: **Setzet eure Hoffnung GUTZ** (ganz allein) auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung **Jesu Christi**. 1 Petr. 1, 13. Denn alle obige benannte Stücke sind unvollkommen und der Veränderung unterworfen, Christus aber ist unsere ewige und vollkommene Gerechtigkeit, und seine Gnade steht auch fest und bleibet in Ewigkeit. So fällt auch sein Bund und sein Wort nicht hin, sondern bleibet ewiglich, ob auch Himmel und Erden einfallen sollten. Auf solche Weise soll einer immer im Worte und durchs Wort in Christo bleiben, und seinen Glauben beständig üben, daß er auch bey immer größerm Gefühl seines Verderbens doch in Christo ruhig und seines Heils gewiß bleibe. Davon handelt nun der andere Abschnitt.



Zweyter Abschnitt.

Von der steten Uebung des Glaubens bey dem Gefühl des sündlichen Elendes und Verderbens.

S habe ich mich nun zu Christo bekehret, fühle aber noch mein sündliches Verderben, das mich will niederschlagen: so sehe ich mich wie im Anfang der Bekehrung, so auch hernach immer nur bald in Christo an, wie ich in dem bedeckt, bekleidet, und dem Vater lieb und angenommen gemacht bin. Denn David sagt: Wohl dem

dem
keine
te es
ne S
Blut
ihm l
mich
Wie
rein u
wenn
te:
sen
Wer
den
Es h
mach
einig
zu ih
nur
Sün
Blu
üben
keine
sehen
neue
unse
und
im
fasse
nur
Krieg
hing

dem, dem die Missethat bedeckt ist. Wäre keine Sünde, kein Verderben mehr da, wie könnte es bedeckt werden? Will nun Christus meine Sünde bedecken, und mich waschen mit seinem Blute; so muß ich ja zu ihm kommen auch bei ihm bleiben, und nicht denken: Ey, wie sollte ich mich dessen in meiner Unreinigkeit unterstehen? Wie schicke ich mich zum Herrn Jesu, der so rein und heilig ist? Denn das wäre eben so viel, als wenn einer, der in Koth gefallen wäre, sagte: Ey, wie schicke ich mich in meiner so großen Unreinigkeit zum reinen Wasserbrunnen? Wer soll und kann uns sonst von allen unsern Sünden waschen und rein machen, als Christus? Es heißt ja: Das Blut des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde, keine einige ausgenommen. Darum sollen wir bald zu ihm hingehen, und mit tief gebeugtem Herzen nur aufs neue die Reinigung und Vergebung der Sünden, wie auch Ruhe und Kraft in seinem Blut und Wunden suchen, und den Glauben recht üben; sonst kommen wir zu keiner Ruhe, auch zu keiner Kraft, und fallen wieder, ehe wirs uns versehen, wenn wir etwan nur durch unsern guten neuen Vorsatz, durch unsere Bereinigung, oder durch unser nicht mehr thun, die Sache gut machen, und das Gewissen beruhigen wollen. Nein, nein! im Glauben allein, der das Blut Christi aufsaftet, durch welches ich versöhnet bin, kann ich nur das böse Gewissen beruhigen, und auch Kraft kriegen, mich vor der Sünde zu bewahren: da hingegen im Unglauben, oder ohne rechte Glaubens-

bensübung, lauter Unruhe, Ohnmacht und Verderben ist. Denn wenn man bey allen seinen Gebrechen, und Gefühl seines innern Verderbens, nicht immer im Glauben Christum, wie er unsere einige Gerechtigkeit ist, und also sich in Christo als gerecht, abgewaschen, bedeckt, angenehm gemacht und geliebet ansiehet, und unverrückt in Christo bleibt, auch bey allem, was sich reget, bald gläubig in seinem Blute wäschet, und eine ewige und immerfort währende Vergebung der Sünden gläubet; sondern sein Verderben sich laßt von Christo und dem beständigen gläubigen Anschauen auf ihn abbringen, und nicht eher ruhen will, bis man nichts sonderliches mehr fühlet und gewahr wird: siehe, da richtet man aufs neue wieder unvermerkt seine eigene Gerechtigkeit auf, will ohne Sünde seyn, und nichts mehr in sich haben, das da dürste mit Christi Gerechtigkeit bedeckt werden. Da kommt man wieder unter das Gesetz, erregt dadurch sein Verderben nur immer mehr, und kommt in lauter Unruhe und Kraftlosigkeit, und da ist kein Sieg. Wenn man sich nicht immer im Glauben mit dem Herrn Jesu beschäftigt, in ihm allein Ruhe und Friede suchet, und über seinem Heil, seiner Gerechtigkeit, als unserm schönen Brautschmuck, sich zu erfreuen, und zu vergnügen suchet: siehe, da gehen bald unsere Sinnen und Begierden in etwas anders hinein; da entstehet Zerstreuung, Strauchelung, und endlich gar der Fall. Lebe ich aber recht im Glaubenden des Sohnes Gottes, und lasse meinen Glauben durch die Erkenntniß alle des Guten, so wir in Christo

Christi
Ruhe
mit m
gierde
ner se
Da i
allein
allert
mich i
loben
da geg
wie h

S
Glaub
lange
dacht
meine
hier:
halten
Wol
higen
wenig
komm
Christi
und i
beruh
den
aus
„Ein
„der
„Ma
„ma

Christo haben, kräftig werden, und finde in ihm Ruhe, Frieden und Vergnügung; o da gehe ich mit meinem ganzen Herzen, mit allen meinen Begierden ganz in ihn hinein, und bleibe allein in seiner seligen Gemeinschaft, und auf seiner Weide. Da ist er mir genug und über genug. Da ist mir allein nur recht wohl! Da achte ich ihn als das allertheureste Geschenk und Kleinod, damit ich mich immer frage, und dafür den Vater nicht genug loben und preisen kann: und da ist mir alles andere da, zugegen ein lauter Kinderspiel und Poppenwerk, wie herrlich und wie geistl. es auch zu seyn scheint.

So soll mich nun nichts von Christo, und vom Glauben an ihn abschrecken. Ich darf auch nicht lange verziehen und warten, sondern soll, wie gedacht, bald, bald zu ihm kommen, so bald ich meines Strauchelns gewahr werde. Es heißt hier: Je eher, je lieber und besser. Das Aufhalten, Zaudern und Säumen thut Schaden. Wollen wir uns vorher selbst bessern und beruhigen, oder warten, bis wir unser Versehen ein wenig vergessen, und nicht mehr so empfinden: so kommen wir nicht so tief gebeugt und demüthig zu Christo, bey ihm allein Ruhe und Hülfe zu suchen, und da erlangen wir nicht solche Gnade, die uns beruhiget: denn GOTT gibt nur solche Gnade den Demüthigen. Hieher gehöret auch, was aus Luthero schon oben angeführet, da er sagt: „Ein recht bußfertiger Mensch spräche: Ich bin „der allerelendeste Mensch, es ist kein unseliger „Mensch auf Erden, als ich. Solche Erkenntniß „macht einen recht demüthigen Menschen, und

„macht Raum, daß man zu rechter Vergebung
 „(und so denn auch zu rechter Beruhigung in Chri-
 „sto) kommen kann. Und wo solche Demuth nicht
 „vorher gehet, da ist auch keine Vergebung, viel-
 „weniger Beruhigung und Friede. Je eilender,
 „gebeugter, ärmer und elender ich zu ihm komme,
 „je angenehmer ist es ihm. Ehe ich noch lange dar-
 „auf denke, wie ichs künftig viel besser machen will,
 „und mir viel Gutes vorsehe und verspreche, muß
 „ich zuvor als ein in sich selbst ganz Armer und Elen-
 „der, ja als ein solcher zu ihm kommen, der sich
 „selbst richtet und anklaget, der an sich ganz verzä-
 „get, nichts als seine Armuth und Ohnmacht vor
 „ihn bringet, und gläubet, daß er es für sich selbst
 „nimmermehr würde gut, oder besser machen, da-
 „hero im Blute Christi nur Gnade, Vergebung,
 „Ruhe und Frieden, und so auch Kraft suchet, und
 „nicht ruhet, bis er dis gefunden hat.

Die Erkenntniß unserer Armuth und Ohnmacht
 und die Erkenntniß JESU Christi müssen immer
 auch im Fortgang mit einander verbunden seyn;
 sonst wo eins fehlt, so gehts nicht richtig fort.
 Die Armuth am Geiste ist uns von Anfang bis zu
 Ende nöthig. Wir haben uns immer in uns selbst
 als die allerelendesten und gebrechlichsten, ja nach
 der Natur noch fort und fort, als Sünder und
 Gottlose, und so zu reden, als ganze Sünder,
 anzusehen, die von Herzen glauben und empfin-
 den, was wir in den schon angeführten Worten
 singen: Durch Adams Fall ist **WIRTS** ver-
 derbt menschlich Natur und Wesen. Und ge-
 schicket dis, so können und mögen wir uns auch
 in

in Christo als ganz Gerechte, ja wie Christum selbst ansehen. Die Buße und Beichte ist nach Lutheri Worten nicht stücklich und ungewiß, denn es bleibet, sagt er, nichts da, damit wir möchten etwas Gutes gedenken, die Sünden zu bezahlen, und wer bekennet, daß alles mit ihm eitel Sünde sey, der begreift alle Sünden, läßt keine aus, und vergißt auch keine. Und also kann die Gnugthuung auch nicht ungewiß seyn, denn sie ist nicht unser ungewiß sundlich Werk, sondern das Leiden und Blut des unschuldigen Lammes Gottes, das der Welt Sünde trägt.. Also können wir Friede haben, und unsers Gnadenstandes, der Vergebung der Sünden und der Seligkeit gewiß seyn: denn unsere Ruhe, Friede und Gewißheit gründet sich da auf nichts, was in uns ist, sondern auf Christum selbst. Wir hoffen und verlassen uns da auf nichts, wie gut es auch sey, sondern allein auf den Namen des Herrn, und halten uns allein an das gewisse und untrügliche Wort, an den ewigen Gnaden- und Friedensbund. Wir trauen allein auf die gewisse Gnade Gottes, und die ewige Gerechtigkeit unsers Mittlers, die bleibt immer feste stehen und unbeweglich, wenn auch alles andere hinfällt. Wir gründen also nicht unsere Ruhe und Gewißheit auf unsere Heiligung oder Heiligungsgaben, sondern auf die Rechtfertigung, oder auf Christum selbst, der unsere Gerechtigkeit, unsere vollkommene Gerechtigkeit ist, die uns als ein langer Rock über und über von der Fußsohlen an bis auf die Scheitel bedeckt, daß kein Fleckgen unbedeckt bleibt,

be, folglich in Christo alles vollkommen ist: da hingegen unsere Heiligungsgaben und gute Werke noch immer sehr unvollkommen und gebrechlich sind. Wir müssen uns aber auch nicht, wie im ersten Abschnitt schon gedacht worden, auf unsere süsse Empfindung verlassen, und darinnen den Grund unsrer Ruhe suchen, denn die sind, wie gesagt, oft betrüglich oder doch nicht immer da: und da würde unsere Gewisheit auch nicht lange dauern. Christus ist der einzige Grund meines Heils, worauf ich mich allein gründe, ich mag empfinden was ich will. Da heist es: Der Grund wo ich mich gründe, ist Christus und sein Blut, das machet daß ich finde das wahre ewige Gut, an mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd, was Christus mir gegeben, das ist der Liebe werth.

Ich richte mich immer selbst, so werde ich nicht gerichtet. Ich verwerfe alle das Meinige, so nimmt mich Jesus ganz an, und ich ihn. Ich klage mich in allem an nach meinem ganzen Verderben, und finde in mir, als in mir selbst, nicht ein gutes Haar: so absolviret mich der Herr immer ganz und gar, und ich bleibe auf immer und ewig absolviret von allen meinen Sünden. Ja ich sehe mich so zu sagen, als die Sünde selbst an, und glaube an den, der die Gottlosen gerecht macht, und da bin und bleibe ich in ihm gerecht, ja bin die Gerechtigkeit Gottes selbst, los vom bösen Gewissen, und aller Schuld und Strafe auf ewig quitt und frey: denn ich bringe nichts vor Gott, als das vollkommene Veröhnopfer und Lösegeld. Darinnen suche ich mich täglich zu üben. Und das ist mein Glaubens-

ben-
tan-
Ich
und
nach
sche
Glo-
nur
nich
auf
eins
De-
den
vom
son-
ich
mir
Gn-
ver-
mel-
und
stun-
ger-
lich
Un-
set-
G-
sch-
dat
ich
nich

benßweg, auf dem ich allein in Noth und Tode,
kann getrost seyn, und endlich zum Leben eingehen.
Ich bleibe aber hierinnen noch immer ein Schüler,
und es gibt wol Stunden, da mir auch dis alles
nach meiner Empfindung verschwinden will, ja
scheinet, als wenn, wie Lutherus sagt, gar kein
Glaube, kein Christus da wäre; zumal wo ich
nur ein wenig meinen Gedanken nachgehe, und
mich nicht immer ganz allein ans Wort halte, und
auf dasselbe auch allein nur sehe.

Indessen ist dis meine Hauptsache und mein
einziger Trost, daß ich weiß, daß Gott gar kein
Verdienst begehrt, sondern bloß nur aus Gna-
den uns die Seligkeit gewehret, und also gar nichts
von uns, als von uns fördert, sondern alles um-
sonst, aus Gnaden geben und schenken will: da
ich sonst müßte verloren gehen, wo GOTT von
mir selbst etwas forderte, dadurch ich mich solcher
Gnade sollte würdig machen. Denn ich kann und
vermag nichts, und erfahre auch ie länger und
mehr die Unvollkommenheit aller meiner Werke
und Uebungen. Ich suche zwar mich täglich, ja
stündlich zu erneuren, und der Heiligung nachzuja-
gen; aber ie mehr ich darnach strebe, und auch ernst-
lich drum bitte, ie mehr sehe ich doch auch noch deren
Unvollkommenheit und Mängel, so daß es oft heis-
set: Wie können diese Mängel mit der Kindschaft
Gottes bestehen, und ich folglich mehr niederge-
schlagen und ungewiß gemacht werde, als daß ich
dadurch Trost und Ruhe bekommen sollte, wenn
ich auf die Heiligungsgaben nur allein und sie
nicht immer in Christo bedeckt sehe. Darum will
ich

ich

ich vornemlich immer lieber über alles, über Gutes und Böses, über die Gaben und deren Mängel allein auf Christum sehen, wie ich in dem Vergebung der Sünden habe und gerecht bin. Das ist allein der sicherste Weg zur Ruhe und Gewißheit, und auch selbst der beste Weg zur Heiligung, wenn ich mich nemlich meines Heilandes allein freue und tröste, und nur in der Gnade und Vergebung der Sünde meinen Trost suche. Ich muß doch auch immer davon den Anfang machen, daß ich um Vergebung bitte, und auch glaube, daß sie vergeben und bedeckt sind: da empfinde ich Friede, Willigkeit und Kraft zur Heiligung. Und wenn ich dieselbe empfinde, so preise ich zwar auch dafür den Herrn, und sehe sie als Früchte der Gerechtigkeit und Kennzeichen des Glaubens an, halte mich aber dabey nicht auf, das ist, ich besche nicht lange diese Früchte, um mich nicht damit zu bespiegeln, und meine Ruhe und Trost darinnen zu suchen, sondern halte mich nur an den Baum selbst, in dem ich mich auch befinde und gerecht bin.

In der Vergebung der Sünde steht allein mein Heil und einige Ruhe und Gewißheit. So suche und finde ich in mir nichts, aber alles in Christo. So bleibe ich im Frieden, und der Feind kann mich nicht überwältigen. Will er meine Sünde mir vorhalten, die sind gebüßt, abgethan und vergeben, und werden mir, da ich in Christo bin, nicht zugerechnet, doch in der Ordnung der täglichen Buße, da ich immer um Vergebung bitte, und dieselbe auch im Blute Christi finde, und also glauben

kann,

kann, daß alle meine Gebrechen mit lauter Vergebung der Sünde bedeckt sind. Will der Satan mir meine guten Werke vorhalten, und zeigen, wie sie noch unvollkommen seyn: ich habe keine gute Werke, deren ich mich tröste, sondern Christus und sein vollbrachtes Erlösungswerk, seine Gerechtigkeit ist allein mein Trost im Leben, Leiden und Sterben. Ich will ja wol gerne immer frommer werden, wenn ich mich aber noch so schwach fühle, muß doch das nicht meine Ruhe, Friede und Gewißheit stören, denn die ist nicht gebauet auf meine Frömmigkeit, meine Liebe und Demuth, sondern auf Christum, seine Gnade und Gerechtigkeit. Und darum, ich sey auch noch so gebrechlich, so bin ich deswegen doch nicht ferne von Christo, ich bin auch nichts weniger begnadiget, gerecht, vollkommen, lieb und angenehm, nemlich in Christo, in welchem doch der Schwache wie der Starke unserm Gott angenehm ist, und in welchem ihm auch nur allein alle unsere Werke gefallen. Ein kleines Kind ist doch auch ein Kind, und wird eben auch so geliebet, wie ein grosses: also bin ich in Christo auch eben schon so geliebet und so gerecht und angenehm, als wenn ich werde stärker seyn. Ich habe immer gleiche Gerechtigkeit und Vergebung. Und so bin ich schon iezo selig, und wenn ich sterbe, komme ich zum vollkommenen Genuß der Seligkeit und zum Schauen dessen, was ich schon iezo im Glauben habe; da Christus, seine Herrlichkeit und mit ihm der Vater und der heilige Geist, und so auch der ganze Himmel mein ist. Denn diese drey göttliche Personen

sonen

sonen wohnen ja in meinem Herzen. Wo aber der dreyeinige GOTT wohnt, da ist ja wol der Himmel, oder das ewige Leben und alle Seligkeit. Darum bin ich samt allen andern Gläubigen mit Christo schon ins himmlische Wesen versetzt, und kommen zum Berge Zion, und zur Menge vieler tausend Engel. Gelobet sey die Herrlichkeit des HERRN an ihrem Ort! HERR gib uns Glauben und Stärke, und erhalte uns in diesem Glauben zum ewigen Leben. Amen!

Auf solche Weise muß man bey seinen Mängeln und Gebrechen immer zuvörderst sich im Glauben erwecken, daß der Geist des Glaubens und der neue Mensch, der kindliche willige Geist recht gestärker werde. Da, da kann man erst ohne so vieles Straucheln weiter fortgehen, und rechtschaffen wandeln. Wie einer, der aus Schwachheit und Müdigkeit gefallen, sich erst mit Speise und Trank stärken muß, ehe er weiter fortgeht; so müssen wir auch bey unserm Straucheln oder Fallen unsern Geist mit Christo speisen und tränken, und im Glauben stärken, sonst kommen wir nicht weiter. Der Glaube allein ist der Sieg, der die Welt überwinden hat. 1 Joh. 5, 4. Denn durch den Glauben wohnt Christus im Herzen. Eph. 5, 4. Der wird ja wol in uns stärker seyn, als alle Kraft und Macht der Sünde, der Welt und des Satans, wie Johannes sagt: Kindlein, ihr seyd von GOTT, und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist grösser, denn der in der Welt ist. 1 Joh. 4. Der Glaube gehöret vornemlich unter die rechten Waffen Gottes, und ist der Schild, den wir vor allen

len Dingen ergreifen sollen. Eph. 6, 16. Der Glaube ergreift Gottes Wort als ein Schwerdt gegen alle Feinde. Der Glaube betet und nimmt aus Christo alle Kraft. Der Glaube benimmt dem Menschen alles Vertrauen auf eigene Kraft, trauet aber allein auf den starken und mächtigen Gott, vereinigt und verbindet uns mit Gott, und streitet da in der Gemeinschaft des dreyeinigen Gottes, da der Gläubige weiß, daß Gott sein Vater ist, ihm alle seine Sünde vergeben hat, und mit ihm im Bunde und für einen Mann steht gegen alle seine Feinde. Da wird er stark und getrost, alles auf den Herrn zu wagen, und erföhret die Verheißung Gottes auch an sich erfüllen, da es Es. 33. heißt: Kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach; denn das Volk, so drinnen wohnt, wird Vergebung der Sünden haben. Da streitet er recht im Glauben gegen die noch in ihm wohnende aber nicht mehr zugerechnete sondern vergebene Sünde, nicht daß er durch solchen Kampf und Sieg erst die Gnade oder Kindschafft Gottes erlangen solle, sondern weil er sie schon erlangt hat, und nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehet, da die Sünden nicht mehr herrschen kann. Denn je mehr man im lautern Glauben an der bloßen freien unverdienten Gnade und Erbarmung Gottes hängt, und von nichts als von dem Creuze unsers JESU CHRISTI in der Wahrheit sich rühmet, je mehr krieger man Kraft, alles Böse zu besiegen, und immer was Gutes zu wirken und zu schaffen. Denn ein solcher Glaube ist

ist immer im Thun, und bauet doch nicht auf sein Thun, sondern allein auf Christum. Je wertheliger, je weniger wahre gute Werke, je freyer aber von aller Wertheiligkeit und eigenen Gerechtigkeit, je williger, geschickter und tüchtiger zu allen guten Werken. Denn der Glaube, der ganz allein an Christo hanget und immer an seiner Gnaden-
tafel sißet, isset und trinket, der macht uns willig, lustig und stark zu allem Guten; die Unlust, Trägheit und Ohnmacht zum Guten kommt aus dem Unglauben. Im Glauben liegt alles; darum ist ja wol nöthig, daß, da wir immer Sünde und Verderben fühlen, wir uns auch immer im Glauben zu JESU, unserm einigen Sündentilger und Mittler halten, und in ihm Friede und Kraft erlangen, und alles überwinden. Denn wo soll sonst der Friede, die Kraft und der Sieg herkommen, so wir uns nicht immer in seinem Blute waschen und in ihm bleiben, und er in uns? Dadurch allein werden wir los von dem bösen Gewissen, und kriegen auch Leben und Kraft, wo unser Glaube recht im Blute Christi lebet, und dis theure Lösegeld immer vor Augen hat, und weiß, daß es der Vater zur vollkommenen Bezahlung für alle unsere Sünde hat angenommen. Da leben wir recht im Glauben des Sohnes Gottes, und er ist selbst in uns unser Leben Galat. 2, 20. unser Friede, Eph. 2, 14. und unsere Kraft. Es. 9. daß wir nun williglich im kindlichen Geiste ohne Zwang und knechtische Furcht vor Gott wandeln, und in seinen Wegen recht laufen können: weil wir durch den Glauben aus JESU stets neue Lebens-

Lebenskraft nehmen, und als eine mit ihm vermählte Braut, in Glauben und Liebe ihm allein anhangen, leben und dienen, oder unsern Willen ihm, als unserm Manne, mit Lust und Wohlgefallen unterwerfen: indem wir wissen, daß sein Wille unser Heil und Seligkeit ist, in welchem selig- und heiligmachenden Liebeswillen nur allein uns wohl seyn kann. Da wird es in keinem Werke noch Kampfe an Willigkeit und Kraft fehlen, sondern immer heißen: Du bist die Kraft, die alles wirkt und schafft; wo du nicht bist, ist nur ein todes Wesen. Ach bleib in mir, und wirke für und für, was dir gefällt, so kann ich recht genesen: mein Glaube müsse stets herzlichlich umfassen dich. O Gottes Lamm! Mein schönster Bräutigam! wie soll mein Geist doch gnugsam dich erheben, daß du mich hast erlöst von aller Last, und durch den Tod mir wiederbracht das Leben? Du hast mich durch ein theures Lösegeld dir selbst vermählt. (*)

Damit aber dis nicht unrecht verstanden werde, und Blöde und Schwache mehr niederschlagen möchte: so wird nicht geläugnet, daß bey denen Gläubigen noch das Fleisch ist, welches immer widerstrebt, und deßhalb auch noch Zwang und Kampf nöthig ist. Denn die Gläubigen sind ja wol willig, aber nur nach dem Geist, nach dem neuen Menschen; sie haben aber auch noch den alten Menschen, oder das Fleisch, das ist niemals wil-

(*) Aus dem schönen Liede: O Jesu-Christ, der du mir alles bist &c.

willig, sondern widerstreibet immer allem Guten, oder gelüftet noch immer wider den Geist, auch noch bey den Stärksten, und muß da stets erst bezwungen und als ein Feind aus dem Wege geräumt werden, wenn wir im Geiste weiter fortwandeln wollen. Darum geht der ganze Lauf eines Christen durch Geduld in dem Kampfe, der ihm verordnet ist, und die ganze Kirche auf Erden heist die streitende Kirche. Wie dort in Canaan der HErr nicht alle Einwohner auf einmal, sondern nach und nach immer mehr vertrieb, und zwar darum, daß die Israeliten nicht das Streiten und Kriegen vergessen, sondern lernen sollten, auch nicht böse Thiere im Lande sich wider sie mehrten, und das Land wüsten würde: 5 Mos. 7, 22. Richt. 3, 1. 2. also läßt auch GOTT bey der gründlichsten Befehrung doch nicht alle böse Lüste auf einmal getödtet, oder unsere Heiligung auf einmal vollbracht werden, sondern es geht damit unter dem Gefühl unsers Verderbens, unter mancher Versuchung im Kampfe und Streite immer weiter fort, damit wir auch nicht das Streiten vergessen, sicher und unachtsam, ja vermessen und hoffärtig werden, welches die rechten bösen wilden Thiere wären, die sich bald in uns vermehren würden, wenn wir nicht noch oft das Fleisch und dessen mancherley Lüste fühlen müßten. Daher läßt uns der HErr noch von manchem versucht und angefochten werden, und zwar zuweilen von einem und dem andern Feinde eine sehr lange Zeit, da es uns wol öfters vorkommen kann, als wäre nicht möglich, durchzubrechen, und wir würden

Drum

drunter noch erliegen, wollen daher an uns, ja an Gott selbst ganz irre werden. Aber das lässet der HERR nur darum geschehen, daß wir uns noch besser kennen lernen, in wahrer Armuth am Geiste desto tiefer Wurzel schlagen, desto mehr an der pur lautern Gnade hangen, und von aller eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit, wie auch aller Vermessenheit immer mehr ausgeleeret werden, und nur in der Vergebung der Sünden alles Heil suchen, oder nur immer in Christo wollen erfunden werden, wie er unsere einige Gerechtigkeit und Stärke ist, daß wir da ganz und gar an aller unser Kraft verzagen, aber doch desto mehr auf die Kraft Jesu Christi allein es wagen, wie auch desto mehr wachen, beten und allen Ernst, alle Treue beweisen.

Geschiehet das, so wird uns alles, was wir noch von den Lüssen des Fleisches fühlen, nicht nur, nicht zugerechnet, noch schaden können, sondern noch vielmehr auf obbesagte Weise zum Besten und zum Troste dienen müssen. Das ist eben was Lutherus saget: „Daß die Gläubigen aus diesen Worten: Das Fleisch gelüster wider den Geist, einen grossen Trost haben, da sie sehen, daß Christen eines theils Geist, eines theils Fleisch sind, nur daß der Geist herrschen, das Fleisch aber unterthan seyn soll. Wer das nicht wisse, sondern denke, ein Christ müsse gar kein Heil noch Gebrechen an ihm haben, und fühlet doch an ihm viel Gebrechen, der müsse durch Schwermuth und Traurigkeit des Herzens verkehret werden, und verzweifeln. Wer es aber

„verseht, sagt er, und sich darein recht zu schicken
 „weiß, dem muß solche Anfechtung des Fleisches,
 „das ist, das Böse zum Besten dienen. Denn
 „wenn ihn das Fleisch will zu Sünden reizen, wird
 „er verursacht, mit Ernst zu beten, Vergebung
 „der Sünden zu suchen, durch Christum, und die
 „Gerechtigkeit des Glaubens zu ergreifen, dar-
 „nach ihn sonst vielleicht nimmermehr so sehr ver-
 „langt, oder ihr so herzlich nicht begehren würde.
 „Drum ist's nicht böse, sondern gut, ja nützlich,
 „daß wir unsere Sünde fühlen, und dadurch er-
 „kennen, wie böse und verderbt unsere Natur und
 „Fleisch ist, auf daß wir dadurch bewegt wer-
 „den, um Stärkung des Glaubens zu bitten, und
 „Christus Hülfe zu begehren, daraus denn end-
 „lich der Nutzen kommt, daß ein Christ zum wun-
 „derlichen Werkmeister wird, der aus Traurig-
 „keit Freude, aus Schrecken Trost, aus Sünde
 „Gerechtigkeit machen kann, indem er an Christo
 „durch den Glauben fest hält, und durch den Geist
 „das Fleisch auf eine solche Weise täubet, daß es
 „seine Lust nicht vollbringet.

Wir müssen also nur allen Fleiß anwenden, im
 Glauben ernstlich gegen das Fleisch streiten, und
 nach Eph. 6, 13. den ganzen Harnisch Gottes,
 πανοπλιον τοῦ Θεοῦ, die ganze Armatur, alle
 Waffen Gottes anlegen, und über und über uns
 damit bedecken und rüsten. Denn wenn wir auch
 nur in einem Stück uns wolten unbedeckt, un-
 bewaffnet lassen, oder nur etwas denen listigen
 Feinden bloß geben, und nicht immer alle Treue,
 allen

allen Fleiß beweisen; so würden wir aus eigener Schuld unsern Feinden untenliegen müssen: denn die würden bald sehen, wo wir uns nicht bedeckten, und sie da uns beynommen könnten. Was wir willig noch beybehalten, und nicht dagegen streiten wollen, das wird uns gewiß auch zu Dornen in unsern Augen, und zu Stacheln in unser Seite, und wird uns drängen und quälen. Wir beweisen oft in vielen Stücken Ernst und Fleiß, und waffnen uns gegen die Feinde, aber nur etwan in einem nicht, und da ist dis einige schon Schuld, daß wir nicht können recht durchkommen. Damit wir nun allen Ernst brauchen, und zwar zu aller Zeit: so läßt Gott uns noch allezeit, und manchmal recht besonders, unser Verderben fühlen, daß es uns wol dünkt, es würde ärger, zumal, wenn man gegen manche Feinde, die man längst gedacht hat überwunden zu haben, bey dieser und jener Gelegenheit, Reizung und Versuchung aufs neue muß zu Selbe liegen, ja gewisse innerliche Sünden, gegen die man lange treulich gekämpft hat, doch noch, wie der sel. Herr Prof. Franke schreibet, nach zehen, zwanzig, oder wie gar andere davon schreiben, wol nach dreyßig, funfzig Jahren, ja bis ans Ende in sich findet.

Sind wir aber nur treu, kämpfen recht, nemlich recht Regel-mäßig, im Glauben mit den rechten sämtlichen Waffen Gottes, und brauchen Ernst, so wird es nicht ärger, sondern besser. Das innere Verderben wird doch in der That immer mehr geschwächt, und der Kampf gegen diesen und jenen

jenen oft lange anhaltenden hartnäckichten Feind
 endlich immer leichter. Daß es uns aber dünkt, als
 wenn noch mehr Verderben da wäre, kommt nur
 daher, daß wir mehr Licht bekommen, das längst da
 gewesene Verderben mehr einzusehen, wie auch mehr
 Daß dagegen kriegen, da uns das Geringsste, was
 sich reget, bald entdecket, offenbar, und als ein
 grosses Greuel von uns angesehen wird, darüber
 wir vor Gott herzlich klagen, und uns da desto
 mehr beugen und demüthigen. Dahin gehen Lu-
 theri Worte, da er sagt: „Daß es kein Wunder
 „ist, daß noch die Gläubigen angefochten wer-
 „den: denn ie frömmere einer ist, sagt er, ie
 „mehr er diesen Kampf fühlen wird: denn ie
 „heiliger Mensch, ie grössere Anfechtung: da
 „kommt her das grosse jämmerliche Klagen der
 „Heiligen in Psalmen und ganzen Schrift.
 „Und das ist, wie er auch sagt, ein gut Zeichen
 „(*) und soll man deshalb nicht verzagen, son-
 „dern Gott herzlich danken. Denn ob er auch
 das Verderben des Fleisches oft und viel noch em-
 pfindet; so wird es doch, wie gedacht, ihm nicht zur
 Verdammung zugerechnet, da er dagegen streitet,
 und nicht nach dem Fleische wandelt, sondern nach
 dem Geiste, wie Paulus Röm. 8, 1. sagt: So ist
 nun nichts Verdammliches, oder keine Ver-
 dam-
 (*). Daß ich manche von dem innern Verderben gar we-
 nig, und noch weniger von einem Kampf dagegen wiß-
 sen, das ist also kein gut Kennzeichen. Sie werden ge-
 wiß wieder blind an sich selbst, und die Sünde kann heim-
 lich wieder anfangen zu herrschen, und sie betrügen und
 übervorthellen.

dammung an denen, die in Christo Jesu sind,
 die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern
 nach dem Geiste. Ja es ist dis schmerzliche Gefühl
 des Fleisches und der Haß und Streit dagegen, ein
 Kennzeichen der Gnade und Kindschaft Gottes.
 Denn da er nach dem Geiste wandelt, oder vom
 Geiste regieret und getrieben wird, und durch
 den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet; so ist
 er, ob er das Fleisch gleich noch stets fühlet, doch
 nach der Schrift nicht mehr fleischlich, und kein
 Feind Gottes, sondern geistlich und ein Kind
 Gottes, folglich auch nicht mehr unter dem Ge-
 setze, daß ihn das noch verfluchen und verdammen
 könne. Nein, es ist keine Verdammung, kei-
 ne Verdammung, noch Fluch des Gesetzes da:
 Denn Paulus sagt: Regieret euch aber der
 Geist: so seyd ihr nicht mehr unter dem Gesetze.
 Gal. 5, 18. Mit diesen Worten, sagt Lutherus,
 magst du beyde dich selbst, und andere in grosser
 Schwermuth mächtiglich trösten. Denn es
 kommt oftmals, daß einer so heftig angefochten
 wird, vom Zorn, Haß, Ungeduld, Unkeusch-
 heit, Schwermüthigkeit, oder von andern Lü-
 sten des Fleisches, daß er ihr nicht los werden
 könne, er stelle sich dagegen, wie er immer wol-
 le. Was soll er hier thun, soll er darum ver-
 zweifeln, nein, sondern also soll er sagen:
 Dem Fleisch streitet iekund, und wütet wider
 den Geist, laß es nur immerhin wüten, so lang
 es will, alleine siehe du zu, daß du ihm nicht fol-
 gest, sondern wandle nach dem Geiste, und laß
 dich denselben regieren, daß du des Fleisches Lust

„nicht wellbringest. Wenn du solches thust, spricht dich Paulus frey vom Urtheil des Geseßes, es mag dich wohl verklagen und schrecken, aber es richtet damit nichts aus, darum wenn das Fleisch wider den Geist also kämpfet, ist nichts bessers, denn daß man St. Pauli Wort vor Augen hat, und sich damit tröste.“

Ferner ist der Trost hiebey, daß ob das Fleisch auch noch so sehr wider den Geist gelüftet, der Geist doch auch da desto mehr wider das Fleisch gelüftet, daß wir doch nicht thun, was wir nach dem Fleisch wollen. Denn der Same Gottes, oder das nach Jacob. 1, 22. ins Herz gepflanzte Wort, bleibet bey uns, und widerstehet bald dem Fleische, daß wir, wie Johannes in seiner ersten Epistel c. 5, 9. saget, nicht sündigen können, sondern auch mit David sagen: Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, daß ich nicht wider dich sündige. Ps. 119, 11. Ob manche Sünde uns auch noch so lange und stark ansetzt, so sollen wir doch nicht völlig überwältiget werden, sondern doch endlich gewinnen, und den Sieg behalten, daß wir doch noch werden sagen können: **GOTT** sey gedankt, der uns allezeit Sieg giebet in Christo? 2 Cor. 2, 14. Ja ie größer der Kampf ist, und ie länger er anhält, wir halten aber mit Gebet nur an, ie herrlicher wird hernach der Sieg seyn, ie mehr werden wir die rechte merckliche Hülfe Gottes erfahren, und **GOTT** noch herzlich loben und preisen. Darum, wenn der Kampf anhält, müssen wir nicht bald verzagen, und den Muth sinken lassen, sondern eben mit

mit Geduld laufen in dem uns verordneten Kampf, oder uns leiden, als die guten Streiter JESU Christi, und uns hüten, daß wir uns nicht selbst unnöthigen Kampf machen, den uns der Herr nicht verordnet hat, da wir uns etwan aus Unvorsichtigkeit, oder Vermessenheit selbst in Gefahr zu sündigen begeben, wenn wir nicht alle Gelegenheit zur Sünde möglichst meiden, folglich unser Verderben selbst dadurch erregen, und uns solchen Kampf zuziehen, dessen wir hätten können überhoben bleiben, und der uns allzu schwer fällt. Denn wenn manche in einem Kampfe gar nicht durchkommen können: so ist gemeiniglich die Ursache, daß es nicht der ihnen von Gott verordnete Kampf ist, sondern sie sich selbst hinein gestürzt haben: oder daß sie nicht Ernst gebraucht und bald zugesehrt, bald die kleinsten Regungen zu dämpfen, da es gar leicht gewesen wäre zu überwinden: oder daß sie nicht mit den rechten Waffen des Glaubens gekämpft, sondern auf eine bloß gesegliche Weise, und in eigener Kraft. Dies muß dann nun erkannt, und wie um Vergebung, so auch um Gnade gebeten werden, von nun an wachsam, treuer und ernstlicher zu seyn: so wird uns durch Gottes wundervolle Weisheit Gnade und Erbarmung auch der Kampf, den man sich selbst zugezogen hat, doch von nun an ein uns vom Herrn verordneter Kampf werden. Und in allem uns von Gott verordnetem Kampfe sollen und werden wir immer siegen. Denn Gott ist getreu, der uns nicht läßt über Vermögen, und zu lange von etwas angefochten u. versucht werden, son-

bern macht, daß alle Versuchung, aller Kampf, wie hart er auch ist, doch so ein Ende, so einen Ausgang gewinne, daß wir es können ertragen. Und so wir ja nicht recht gewacht, und der Feind uns übervorthetheilet hat, daß wir gestrauchelt oder gar gefallen sind; so müssen wir nur nicht liegen bleiben, nicht alles aufgeben und den Muth sinken lassen, vielweniger in die Welt wieder gehen, sondern aufs neue durch Christum Gnade suchen, mit Bitten und Flehen nur nicht ablassen, und an Christo die strauchelnde Knie wieder aufrichten. Denn der ist gesetzt als ein Fels und Eckstein zum Aufstehen der Gefallenen, und hat auch für die Abtrünnigen Gaben empfangen. Es ist doch kein ander Rath, als daß wir nur unsere Abtrünnigkeit, unser Straucheln oder Fallen demüthigst erkennen, und um Hülfe schreyen, wie ein Kind, das gefallen ist, nach der Mutter schreyet, daß sie es aufrichte. Denn eh es zu recht gewissen Dritten kommt, gehet es durch manches Straucheln und Gleiten oder Fallen. Endlich werden wir doch stärker und vorsichtiger, und unsere Feinde immer besser besiegen; ja in Christo einen Sieg nach dem andern davon tragen. Nur daß wir, wie im Glauben, im kindlichen Geiste, also auch, wie gedacht, mit den rechten Waffen des Glaubens, folglich mit dem Worte Gottes, streiten und kämpfen. Denn das Wort Gottes gehöret nebst dem Gebet mit unter die geistlichen Waffen, und wir singen davon mit Recht; Ein Wörtlein kann ihn fallen.

Wir müssen also stets mit dem Worte, sonderlich mit dem Worte des Evangelii, umgehen, und

und immer im Worte und Gebete bleiben: denn dadurch werden wir stets im Geiste leben und wandeln, und durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten können. Der heilige Geist heißt ja ein Geist des Gebets, und das Evangelium das Gesetz des Geistes, wie das ganze Wort Gottes das Schwert des Geistes. Je mehr wir nun immer im Gebet und Wort uns erfinden lassen, je mehr werden wir geistlich gesinnnet werden, und so auch Leben, Friede und Kraft haben, das Fleisch immer mehr zu überwinden. Durch Gottes Wort und Gebet werden wir mit **GOTT** als unserm lieben Vater, immer bekannter, vertrauter und kindlicher gegen ihn werden, wie Personen einander immer besser kennen lernen, die oft mit einander umgehen. Da werden wir aus manchen erfahrenen Eröstungen seines Wortes und aus dem öftern Umgang mit ihm im Gebet sein Herz mehr kennen lernen, oder recht inne werden, daß er unser **GOTT** ist, und werden da wissen, er, unser lieber Vater im Himmel, habe mit uns schwachen Kindern Geduld, übertreibe uns nicht, und fordre nicht zu viel von uns, sondern nur das, wozu er uns immer gnugsame Kraft giebet. Da werden wir glauben, unser himmlischer Vater wisse, was wir bedürfen, und werde uns alle nöthige Kräfte und Gaben geben, ja uns als seine Kinder leiten, führen, gänglich, heben und tragen, und es uns an nichts mangeln lassen, was zu unser seligen Vollendung und Erlangung unsers Erbtheils dienlich ist. Er werde uns in nichts versäumen, sondern uns als der **Gott** des Friedens durch

durch und durch heiligen und reinigen, daß wir alles überwinden, und das volle, das ganze Erbe, erlangen, daß uns nichts an unserm Loos und Erbtheil abgehe, wie wir so sehnlich verlangen und wünschen, er aber, unser lieber Vater, es gewiß noch mehr verlange, weil er uns ja mehr liebet, als wir uns selbst lieben. Sind wir Kinder: so sind wir auch Erben, und der Vater sorgt gewiß dafür, daß wir auch unser ganzes Erbe erlangen.

Wir mögen nur darum, ohnerachtet aller unser Gebrechen, die uns ja wol billich immer beugen, durch Christum immer zuversichtlich zu Gott nahen, und recht kindlich mit ihm umgehen, und glauben, daß wir ihm die größte Freude machen, wenn wir nur immer das Beste von ihm hoffen, oder ihm zutrauen, und uns sein viel von ihm ausbitten, ja alle mit Christo uns schon geschenkte Gaben, als unser ansehen, und sie begierig und kühnlich hinnehmen: denn sie sind uns alle durch den Sohn erworben und im Worte schon vor uns hingeleget, daß wir im kindlichen Gebet des Glaubens nur zugreifen und alles hinnehmen mögen. Das ist ihm der allerangenehmste Dienst. Da sollen wir uns recht Gottes, als unsers Gottes, rühmen, und gewiß seyn, daß er in Christo mit seinem ganzen reichen Schatz und Himmelreich unser, und so recht ein Gott für uns ist, wie wir ihn bey unser Armuth, Ohnmacht und Unwissenheit nur immer nöthig haben. Denn er ist in Christo reich für uns, und hat alles was er ist und hat, für uns, daß ieder denken mag, als wenn er nun iewo in dieser

seiner Noth, seinem Anliegen, nach allen seinen göttlichen Eigenschaften, Gütern und Gaben, so zu sagen, ein Gott für ihn allein wäre, ihn mit seiner Allmacht zu schützen, durch seine Weisheit zu leiten, nach seiner Treue und Wahrheit alles pünctlich an ihm zu erfüllen, was er ihm geredet hat, und nach dem Reichthum seiner grossen Barmherzigkeit und Liebe ihm reichlich und täglich zu vergeben, und alle Gaben und Kräfte in voller Gnüge mit zu theilen. Denn es ist alles schon bereit, alles schon, so zu sagen, für ihn zu rechte gelegt, wie Einem Kinde das Geschenk von seinen Eltern, und er mag es im Gebet des Glaubens nur abholen und nehmen. Das grosse Schatzhaus, das Herze Gottes, ist voll aller Güter und Gaben, und mit ieder Verheissung reicht uns Gott den Schlüssel dazu. Den sollen wir nur im gläubigen Gebet ergreifen und brauchen, oder Gott solche Verheissung im Gebet vorhalten: so werden uns alle Schatzkammern Gottes eröffnet werden, und wir werden niemals als aufs Ungewisse bitten, sondern immer alsobald zugleich bitten und nehmen. Da sollen wir alle unsere Gebrechen und Mängel zu lauter Materie des Gebets machen, folglich selbst von unsern Mängeln profitiren, und gleichsam Trauben von den Dornen lesen, oder unsere erkannte Mängel, als leere Gefässe, dem Herrn hinsetzen, daß er sie erfüllen möge. Da sollen wir ihm alles nur so bald klagen und sagen, wie ein Kind der Mutter. Und da er uns schon so vielmal erhört und geholfen, ihn dessen erinnern, und recht gewohnt seyn, wenn wieder ein neues Anliegen

lie-

liegen da ist, ihm es bald kindlich zu sagen, und der Erhörung und Hülfe uns schon zum Voraus zu versichern: daher eben in Hoffnung gewisser Erhörung unser Gebet mit Danksagung vor ihm kund werden lassen, wie Philip. 4, 6. zu ersehen ist. Da sollen wir sagen: Mein Vater, du hast mich schon so vielmal erhört, und mir geholfen, dadurch hast du mir ein recht kindliches Vertrauen zu dir erweckt, und mich recht an dich gezogen und gewöhnet, dir ferner alle Erhörung und Hülfe zutruauen. Nun ich will auch iezo wieder in diesem Anliegen, da ich mir selbst nicht rathen und helfen kann, mich erhört, und mir geholfen wissen. So sey mir auch iezo wieder gnädig, wie du pflegest zu thun, nach deinem Vornehmen von Alters her, denen die deinen Namen lieben. Hilf mir auch iezo durch in dieser Sache, in diesem Anliegen und Gedränge. Heile mich von diesen meinen sich iezo regenden und allen meinen Gebrechen, und erfülle alle meine Mängel aus der unerschöpflichen Gnadenfülle JESU Christi. Amen, Amen.

Meine sündliche Gebrechen und Mängel, sollen mich also solcher Gestalt keinesweges von Gott meinem Vater und von JESU entfernen, oder scheiden, noch den Frieden mir rauben; denn die Gemeinschaft, so ich mit ihm, dem Sohne Gottes, und durch ihn mit dem Vater habe, gründet sich nicht darauf, daß ich keine Sünde mehr hätte, und also völlig davon gereinigt und geheiligt wäre, sondern aus Blut Christi, durch welches meine Sünde, so ich noch habe und fühle, gebüßt,

gebüßt, bezahlt und abgethan ist, und durch welches ich Gott wieder hin nahe worden, Ephes. 2, 13. durch welches der Friede am Creuz gemacht, und der rechte Grund zur Gemeinschaft mit Christo und seinem Vater gelegt worden. Daher Johannes, da er von der Gemeinschaft mit Gott redet, auch bald des Blutes des Sohnes Gottes gedenket: durch welches er, als der Heiland der Sünder, uns wäscht und reine machet von allen Sünden. Die Sünde, so ich noch fühle, aber die ich von Herzen hasse, soll mich nicht unfähig und ungeschickt machen, seiner Gemeinschaft und seines Friedens zu genießen, sondern ich sage vielmehr: Der Herr Jesus und Ich schicken sich recht wohl zusammen, ob ich mich gleich so verderbt und elend fühle. Ja, ich sage noch mehr: Ich könnte mich nicht einmal recht für ihn schiefen und mit ihm Gemeinschaft haben, so, wie es hier dem Gnadenreich und dem Mittleramte Christi gemäß ist, wenn ich nicht noch mein sündliches Elend fühlete, und empfindete, wie noch so manches Unreine da wäre. Wie wolteich mich da täglich waschen in dem Blute des Lammes, so ich wieder so blind an mir selbst würde, und meine Flecken nicht mehr sähe? Ja, was hätte mein Heiland und Mittler mehr zu mittel, für mich zu bitten, oder mir zu helfen, so ich auch wirklich keine Sünde mehr hätte? Wo gehörte ich ins Reich der Herrlichkeit, und nicht ins Reich der Gnaden, da man noch mit allen Heiligen die fünfte Bitte beten muß.

Wenn

Wenn ich also gleich eine Zeitlang dieses und jenes Verderben nicht fühle und empfinde, so ist es doch noch da, nur verborgen, und ich bin deswegen nicht besser. Darum muß ich, wenn ich so nichts in mir gewahr werde, mich nicht zu hoch messen, und nicht denken, daß alles weg sey, und ich ganz sicher seyn könne; vielweniger muß ich im mindesten meine Gerechtigkeit und Ruhe drinnen suchen, und so mit mir zufrieden seyn, sondern ich muß mich, so ich auch nichts besonders fühle, doch immer als einen in mir selbst durch und durch verderbten, und nur in Christo begnadigten Sünder ansehen, in ihm allein ruhen, und desto mehr mich fürchten, wachen und beten, daß mich nicht etwas plötzlich berücke, und mich, wie ein verborgener listiger Feind überfalle. Wenn ich aber noch so manches fühle, ja immer mehr gewahr werde: so muß ich mir deswegen die Ruhe und den Frieden nicht stören, oder doch nicht nehmen lassen. Mein Verderben, Straucheln und Versehen muß mich wol billig beugen und demüthigen, und ich muß es auch wol schmerzlich fühlen, daß mit Sünde und Welt mir immer mehr vergällt, gecreuziget und getödtet werde. Dis gehöret zur täglichen Buße, und ist eine Frucht des Creuzestodes Christi, wodurch das Herz recht mürbe oder des göttlichen Trostes fähig gemacht, und in solcher Ordnung immer besser recht gründlich durch die Wunden Christi geheilet wird, sonst reißt man ein Spielwerk mit Christi Creuz, Blut und Wunden. Lebe ich aber also in täglicher Reue und Buße, und achte keine Sünde geringe, so

so mag und muß ich mich bey dem Gefühl meines Elendes nur desto mehr in Christo ansehen, und glauben, daß alles in ihm bedeckt und vor Gottes Angesicht verborgen, ja verfilget, und in die Tiefe des Meeres versenket ist, und ich folglich in mir wol noch ein Sünder, und unrein, aber in Christo ohne Sünde, und ganz vollkommen, gerecht und rein bin, auch von Gott selbst nicht anders, als in Christo angesehen und für gerecht und rein erkläret werde.

Ich fühle also nun noch wol meine Unreinigkeit, aber **Jesus** ist der Brunnen wider die Sünde und alle Unreinigkeit. Zachar. 13, 1. Ich bin arm, aber **Jesus** ist der **HERR**, reich über alle, die ihn anrufen. Röm. 10, 12. Ich bin elend; Er hilfst den Elenden herrlich. Ps. 149, 4. Ich bin blind, und halte mich für einen Thoren; Er macht die Blinden sehend und führt mich selbst den Weg, worauf auch die Thoren nicht irren. Psalm 146, 8. Es. 35, 8. Ich bin krank; Er ist der Arzt der Kranken. Matth. 9, 12. Kurz: Ich bin ein verlornen Sünder; **Jesus** aber ist der Heiland der Sünder, und kommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Der unreine und der reine Waser-Brunnen, der Kranke und der Arzt, der arme Bettler, und der reiche und milde **HERR** und Heber, der Sünder und der Sünder Heiland, schicken sich ja wohl zusammen, und folglich schicke ich mich auch zum **HERN Jesus**, und zu ihm am allerbesten. Denn kein Mensch, wie sanftmüthig und liebeich er auch wäre,

re, würde mich, wenn er mein Verderben kenne-
 te, so tragen, dulden und lieben, und mir so zu-
 recht zu helfen wissen, als wie er. Und wenn
 ich mich zu keinem Menschen, und sonst auch
 zu nichts schickte: so schicke ich mich doch zu
 Ihm, daß Er sich über mich erbarme, und
 mich aus Gnaden selig mache. Wenn ich kei-
 nem Menschen recht bin, so bin ich doch Ihm
 recht, daß er mich aus meinem Elend errette,
 und den Reichthum seiner Gnade und Barmher-
 zigkeit, Geduld und Langmuth und seine grosse gött-
 liche Kraft deutlich an mir erzeigen könne; daß er
 mich als ein zerbrochenes Rohr nicht zerbreche,
 noch als ein glimmendes Docht anlösche, und ich
 also billig seine Geduld allein für meine Seligkeit
 zu achten habe. Darum ist er eben Gott, und
 kein blosser Mensch, und die Liebe selbst, damit er
 vor allen Menschen, wie in allen Dingen, so auch
 in der Liebe und Erbarmung, den Vorzug habe.
 An mir kann er nun sein Mittler-Amte und Werk,
 seine Gnade, Erbarmung, Fürbitte, seine Cur
 und Hülfe beweisen, und zeigen, daß Er ist der
 Helfer in aller Noth, und der Arzt, der uns von
 allen unsern Gebrechen, auch allen incurabelsten
 und tief eingewurzelten Kranckheiten, heilen kann.
 Denn es hieß immer von ihm: Und er heilete sie
 alle. Das wird er vornehmlich an der Seelen
 thun. Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Er wird es
 thun der fromme und treue Gott, Arzt und Hei-
 land. Ich bin und bleibe in seiner Cur, und in
 seiner Hand. Er wird schon ein Gefäß der Eh-
 ren

ren aus mir machen. Ja, noch mehr: Ich bin
sein Eigenthum, ich gehöre zum Volck seines Ei-
genthums, und bin ein Schaf seiner Weide, sein
Kind und Erbe, und seine Braut, die er sich ewig
anvertraut. Was darf ich dahero unglaublich
sorgen? Er wird schon alles besorgen. Er wird
mich nähren, pflegen, warten, heben, tragen,
schützen, schmücken, zieren und seliglich vollenden.
Er wird mich in keiner Noth, in keinem Kampf,
und so auch im Tode nicht verlassen, sondern mir
da besonders beystehen, daß ich nicht versinken
werde, sollte es auch etwan nach der Empfindung so
scheinen. Er wird mir hindurch helfen; denn wenn
ich durch seine Gnade nur treu bin, bis in, oder
an den Tod: so wäre das ja wider seine Treu,
wenn er mich im Tode mit seinem Trost verlassen,
und nicht selbst mit mir durch Noth und Tod hin-
durch gehen wolte. Nein, er sagt auch zu mir:
Fürchte dich nicht, ich bin bey dir, daß ich also
mit David sagen soll: Ob ich schon wandre
im finstern Thal, so fürchte ich doch kein Un-
glück, (gar keines) denn du Herr bist bey mir;
dein Stecken u. Stab trösten mich. In mir selbst
bin ich wol furchtsam und blöde, aber darum tröstet
mich eben der Stecken und Stab seines Wortes; des-
wegen spricht er mir zu: Fürchte dich nicht, ich
bin bey dir. An dis Wort halte ich mich, halte
aber auch ihn dabey, und lasse ihn nicht. Er wird
mich durch alles hindurch in seine Herrlichkeit füh-
ren, die er auch mir schon bereitet hat, die mir
schon als ein Kleinod beygelegt ist, und auf mich
war=

wartet. Ja, Amen! des freu ich mich. O Seligkeit, die Christus mir bereit! Daß ich bey Ihm als seine Braut, soll leben, ohn End der Zeit, in süßer Wonn und Freud. Er hat sich mir zum grossen Lohn gegeben. Ich sein! Er mein! O welche Herrlichkeit ist mir bereit! Darum sey unser Zuruf unter einander:

Schickt das Herze da hinein,
Wo ihr ewig wünscht zu seyn.

Du ja mein Heiland, mein Erlöser! du bist mein und ich bin dein, du kauft und wirfst mich nicht verlassen, sondern mich täglich und stündlich zur Herrlichkeit schmücken und bereiten; da du meine Stätte auch für mich schon eingenommen hast, und nun mich dir immer nachziehst. Du bist mein Schild, mein sehr grosser Lohn, und ich bin dein Lohn, deine Beute für deine Seelen- Arbeit. Du bist mein Gut und mein Erbtheil, und ich gehöre mit zu deinem lieblichen Loos und Erbtheil. Ich bin dir auch vom Vater gegeben, denn ich komme zu dir, und du wirfst mich nicht hinaus- stossen, noch verlieren. Nein, wie könntest du dein, obtrüebtes Glied verstoßen und verlieren. Ich bin dir vom Vater als ein Pfand, als ein Kind, zur Bewahrung, Pflege und Wartung empfohlen, und du trägest mich als mein Hoher- Priester vor dem Angesicht Gottes stets auf deinem Herzen, erscheineest vor Gott auch für mich, und bittest für mich, ja schüttest mich auch wider alle meine Feinde, da du zur Rechten des Vaters sitzt, und alle Gewalt dir gegeben, alles

alles unter deine Füße gethan ist. Du bist der Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaften Hütte, und theilest mir nun alle, auch für mich empfangene Gaben täglich mit, wie ich es nur vonnöthen habe. Du treuestest von deinem heiligen Himmel nun lauter Gnade, Vergebung, Heil, Leben und Seligkeit auf mich herab, so, daß deine Gnade alle Morgen als eine Thau-Wolcke über mich und alle deine Kinder sich ausbreitet, daß, wie kein Gräslein unbethauet bleibt, sondern jedes sein eigenes Thau-Tröpflein hat, also ieder bald früh morgens im gläubigen Gebet sein Gnaden-Thautröpflein von dir hole, denn du bist ja selbst unsere Thau-Wolcke. O mein Heiland, du Anfänger und Vollender des Glaubens, stärke diesen Glauben, der ja allein dein Werck und deine Gabe ist. Reinige und heilige uns alle, deine Kinder, und erfülle uns täglich mit aller gnugsamen Kraft, daß wir noch rechte Zeugen deiner Kraft werden, und verkündigen, daß du so treu bist. Laß den Geist, den rechten Glaubens-Geist deiner alten Zeugen und Knechte wieder aufwachen, und allen ieszigen Abwegen zur Rechten und Lincken gesteuert werden. Laß uns von nichts, als von deinem Creutze, aber nicht bloß mit dem Munde, sondern von Herzen rühmen, und zum Beweis, daß es Wahrheit sey, auch die Welt uns und uns der Welt gecreuziget seyn. Richte unser Auge und Herz nur immer unverrückt auf das Ziel und Kleinod, auf die Krone des Lebens, auf die reiche Erndte, auf die schöne Ewigkeit; und laß uns durch dis

alles täglich aufs neue ermuntert, wie auch kräftig gestärket, und nicht müde werden, dir, dir allein zu leben, zu dienen, und dir doch noch in dem kurzen Dies unsers Lebens recht brauchbar und fruchtbar zu seyn, ja nach deiner Verheissung Früchte zu bringen ohne Aufhören. Erfülle, o HERR, an uns Unwürdigen, nach dem herrlichen Reichthum deiner grossen überschwenglichen Gnade und Barmherzigkeit, alle hievon gegebene Verheissungen, daß wir, wenn wir auch schon alt sind, dir noch recht lieblich grünen, blühen, fruchtbar und frisch seyn, und also dir noch zum Preise im Glauben und aus eigener Erfahrung fröhlich singen und sagen können: Es wird grünen der Gerechte wie ein Palm- und Cedern-Baum, und die theuren Gottes-Knechte stehn gepflanzt auf weitem Raum. Ob man auch das graue Haar sieht auf ihrem Scheitel blühen, wirds doch keine Kraft entziehen; sie seyn fruchtbar immerdar: ja alle die redlich in Gottes Haus dienen, die werden in Ewigkeit blühen und grünen. Das erfülle, o Herr, an allen deinen Knechten und Kindern in Zeit und Ewigkeit um deines Namens willen.

Amen!

Tägliches